

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Postämtern, Poststationen
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
Neuzustellgeld 35 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
des kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 6 Pf.
Ausdrücke 10 Pf., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kontakten 15 Pf., die
Peltzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 228.

Freitag, den 30. September 1910.

27. Jahrg.

Bereit sein — ist alles.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag gab es noch eine Sensation, als Limberts-Essen vom Zirkular des kommandierenden Generals Freih. v. Bissing erzählte. Die sozialdemokratische Presse gebärdet sich, wie wenn damit etwas ganz neues und unerhörtes entdeckt worden wäre. Und doch sind die mitgeteilten Maßregeln beim Belagerungszustand nicht bloß alt, sondern überall die gleichen, sei es in Deutschland wie in Frankreich und Italien etc.

Von Bismarcks Zeiten schon wissen wir, daß er sich auf das Militär verließ. Christoph v. Tiedemann, der einstige Chef der Reichskanzlei, erzählt in seinen Erinnerungen u. a. auch vom 2. Juni 1878, nachdem Robiling auf Kaiser Wilhelm I. geschossen hatte, wie dem Fürsten Bismarck, als er nach Berlin zurückkehrte, auf dem Bahnhof in Spandau das Gerücht zugetragen wurde, unter dem königlichen Schloß habe man Minen entdeckt, und die Möglichkeit einer Revolte scheinbar nicht ausgeschlossen. Er ließ Tiedemann, den Chef der Reichskanzlei, in seinen Salonwagen kommen und sagte ihm, er halte die Gerüchte für Uebertreibungen; indessen man müsse heutzutage auf alles gefaßt sein, er wolle wissen, ob militärische Erfolge alles Nötige gesehen sei, insbesondere für die Verstärkung der Berliner Garnison im Fall eines ausbrechenden Straßenkampfes. In Berlin angelangt, fuhr Tiedemann vom Bahnhof direkt ins Kriegsministerium. Der Kriegsminister v. Kamelke empfing ihn sofort und erwiderte auf die Anfrage, ob es an etwas fehle, in jovialer Berlinerisch: „I wo; für allens ist je sorgt. Das ist wie beim Telegraphen. Wenn ich auf diesen Knopp drücke, setzt sich die Spandauer Garnison in Bewegung, so und so viel Bataillone und Batterien; drück' ich jenen Knopp, so kommen die Brandenburger Bataillone, dann die Frankfurter mit so und so viel Batterien und endlich die Stettiner, und mit den Stettinern kommt Caprioli, und der ist so viel wert wie zehn Bataillone.“ Herr v. Tiedemann war die Wertschätzung Capriolis überraschend. „Ja“, erwiderte Kamelke, „wenn es hier wirklich losgehen sollte, wird Caprioli Kommandant von Berlin, und der versteht seine Sache. Also sagen Sie nur dem Fürsten, er solle unbeforgt sein. So leicht liegen wir uns nicht in die Luft sprengen. Die Kanakke möge nur kommen!“ Als Tiedemann dem Kaiser Bericht erstattet hatte, schlugen sie die Kanakke auf und sahen, daß Caprioli kurz vorher

Brigadeführer in Stettin geworden war. „Der Mann hat eine Zulassung“, sagte Bismarck, „in dem städt. vielleicht das Zeug zu einem künftigen Reichskanzler.“

Auch die Verhaftung von Abgeordneten, ohne Rücksicht auf ihre Immunität, ist durchaus nicht neu. Während des Kriegs gegen Frankreich, ist neben andern Personen auch der Abgeordnete Johann Jacoby auf militärischen Befehl verhaftet und nach der Festung gebracht worden. Uebrigens ohne, daß der Belagerungszustand verkündet war. Bismarck war von dieser Maßregel allerdings nicht erbaut. Er äußerte am 20. Oktober 1870 nach dem Zeugnis Moritz Buschs: „Ich freue mich darüber ganz und gar nicht; der Parteimann mag das tun, weil seine Nachgefühle dadurch beirruhigt werden; der politische Mann, die Politik kennt solche Gefühle nicht; die fragt nur, ob es nützt, wenn politische Gegner mißhandelt werden.“ Und am 24. November sagte er, daß die Militärs ihn setzen um seine Meinung befragten: „So war's auch mit der Ernennung Bogels v. Faldenstein, der jetzt dem Jacoby gemahnt hat. Wenn ich mich vor dem Reichstag darüber aussprechen müßte, würde ich meine Hände in Unschuld waschen; man hätte mir nicht Unbequemeres einbroden können. Ich bin militärfromm in den Krieg gekommen, künftig gehe ich mit den Parlamentarischen, und wenn sie mich weiter ärgern, lasse ich mir meinen Stuhl auf die äußerste Linke stellen.“

Als auf die Mitteilungen des Genossen Limberts „lebhafteste Bewegung“ und „stürmische Entrüstung“ laut wurde, rief Genosse Pfannkuch das vernünftige Abkühlungswort in die erregte Masse: „Habt ihr denn daran gezweifelt?“

Die Sozialdemokratie empfiehlt die „Schulung der Massen“ auch in dem Sinne militärischer Beweglichkeit und Schlagfertigkeit. Sie hat die kolossalen Demonstrationen der Großstädte als friedliche Manöverübungen gezeichnet, und die blutrote Rosa Luxemburg rief in den Parteitag: „Bereit sein ist auch hier alles.“ Soll man sich wundern, wenn auch die Nachhader von heute sich bereit halten, da die Nachhader der sozialdemokratischen Zukunft zur Rüstung mahnen? Der Appell an die brutale Gewalt des Umsturzes hat die Vorsorge der Aufrechterhaltung der Ordnung ebenfalls mit Gewaltmaßregeln zur selbstverständlichen Folge. Wie man in den Wald schreit, hallt es wider. Wir verwerfen das eine wie das andere Mittel der rohen Gewalt. Denn dem Volk sind

gerade auch im Deutschen Reich andere Nachmittel friedlicher Art in die Hand gegeben, um seine Geschicke selbst zu gestalten. Macht es in seiner Mehrheit keinen Gebrauch davon, dann hat die Minderheit kein Recht, mit Gewaltmitteln vorzugehen, die das Recht auf die Seite drücken und eine Bresche frei machen für den gewalttätigen Weggedruck, der ebenfalls nicht nach dem bestehenden Recht und der Verfassung fragt und womöglich noch rücksichtslos und brutaler dreinfährt, nur um die Macht zu zeigen, die sich an die Stelle des Rechtes gesetzt hat.

Deutsches Reich.

In Moabit.

Berlin, 28. Sept. Das Moabiter Unruhegebiet ist heute abend streng abgesperrt. Die Zulassung erfolgt nur gegen den Nachweis, Anwohner zu sein. Die Bewohner haben sich innerhalb ihrer Häuser zu halten. Die Fenster haben geschlossen zu bleiben, trotzdem ist es bisher an fünf Stellen, wo aufreizende Ansprachen gehalten wurden, zu Zusammenstößen gekommen, bei denen einige Verwundungen vorkamen und auch Verhaftungen vorgenommen wurden. Da die Tätigkeit der Polizei gestern besonders durch die Dunkelheit in den Straßen gehemmt war, so hat sie sich heute mit Magnesiumsackeln ausgerüstet. Um die neunte Stunde schien sich die Menge aus dem Unruhegebiet weiter in das Innere Moabits zurückzuziehen.

Berlin, 28. Sept. Die in der Emdener- und Turmstraße auf dem Rückzug in das Innere Moabits befindliche Menge sperrte den Verkehr in diesen Straßen vollständig. Als wieder geohlt, geschimpft und mit Steinen geworfen wurde, hieben die Beamten scharf drein. In beiden Seiten der Straße sah man Verwundete liegen. Viele Personen wurden abgeritten. Eine Anzahl schwerverletzter wurde ins Moabiter Krankenhaus geschafft. Im Laufe des Tages sind der Schuhmann, der gestern Messerschneide in den Unterleib erhielt, und ein Mann, der Schädelverletzungen davongetragen hatte, gestorben. (Nach einer späteren Meldung soll letztere Nachricht unrichtig sein. D. Red.)

Berlin, 28. Sept. Um Ansammlungen in Moabit zu verhindern, hat die Polizei angeordnet, daß heute alle Schankwirtschaften in dem Unruheviertel um

Ja will! Das Wort ist mächtig.
Spricht einer ernst und still,
Die Sterne reißt vom Himmel,
Das eine Wort: Ja will!

Fr. Palm.

Großindustrielle.

Roman von Ernst Georgy.

(Fortsetzung.)

Nur einige Minuten erwoh die Leserin alle Möglichkeiten, dann erhob sie sich und eilte, ihre lange Schleppe nachziehend, zu dem Fernsprecher auf dem Schreibtisch. Nach kurzen Worten erreichte sie den direkten Anschluß und vernahm im Hörrohr deutlich die Stimme der Frau von Konrad, ihrer einzigen Jugendfreundin.

„Bist du selbst am Apparat, cherie?“
„Ja“, entgegnete Gerda laut, ich habe deinen Brief erhalten und wollte dir nur sofort mitteilen, daß ich auf jeden Fall zu euch kommen werde. Ich eo ipso. Ob Alfons? Das hängt von seinem Befinden und der neuen Kur ab.“

„Ich bin fertig. Mir fällt eine Baß vom Herzen!“
tief die Freizeiten.

„Warum auch nicht? Ich begreife dich einfach nicht!“
meinte die Gräfin, ballte aber doch nervös die Finger der herabhängenden Linken zusammen. „Was und wer ist denn dieser Herr Werner?“

„Erlaube, Gerda“, stritt die andere Sprecherin, „Werner Bernersdorf, der Sohn der Eisenhütter Berners, sodaß du nicht denkst, daß er noch dazu Bühnendichter. Das Theater ist allabendlich anverkauft.“

„Ich schwärme nicht für Handwerk oder Kunst, liebe Altes. Im übrigen finde ich persönlich das Stück schwach. Geschichte Made, wiederum Handwerkerarbeit. Mir ebenso fatal wie sein Verfasser mit den Schloßherren.“

„Die Hauptsache ist nur, daß du kommst.“ Die Konrad tauchte mit ihrer Freundin noch einige Sätze aus. Dann beendeten sie das Gespräch, und Gräfin Boardet wollte zu ihrem Ruhelager zurückkehren. Sie fühlte sich aber

nicht mehr aufgelegt, die liegende Stellung wieder einzunehmen. Unentschlossen stand sie vor dem Spiegel und betrachtete sich zerstreut. Dann trat sie an das Fenster und blickte auf den schönen Schmuckplatz vor dem Hotel.

Die Gedanken kamen und gingen. Ihr stolzes Gesicht hatte einen schlaffen, nervösen Ausdruck, der es älter erscheinen ließ. Auch sie war von der Begegnung in der fürstlichen Loge am Premierabend absolut nicht so unberührt geblieben, wie sie es vor sich selbst glauben wollte. Die Jugend auf Scherrenbach, die Zeit ihres achtzehnten Jahres wurde lebendig. Hartwig Berners glühende Anbetung, seine zarte Bewunderung hätten jenen Tagen mehr Reiz verliehen, wenn nicht das unausgesprochene Drängen und Lieberreden von Eltern und Geschwistern ihren starken Trost erweckt haben würden.

„Gerda, du mußt den Schloßer heiraten, sonst gehe ich vor die Hunde. Das Wasser steht mir bis zum Hals!“ hatte der älteste Bruder ihr täglich vorgehalten.

„Du hast Pflichten gegen deine jüngeren Schwestern, die unversorgt sind. Die Ehe mit einem Großindustriellen ist heutzutage keine Mesalliance mehr“, behauptete die Mutter. „Die schlechte Lage der Landwirtschaft, die hypothekarischen Lasten auf den Gütern, die Schulden deiner Brüder, alles sollte dich überzeugen, Herrn Berners Bewerbung anzunehmen. Du bist alt und verständig genug, mein Kind!“ hatte der sonst äußerst schweigsame Vater sie in langer Unterredung beschworen. „Diese Heirat wäre für uns alle ein Glück, ein großes Glück.“

Auf ihre Einwendungen hatte er zur Antwort: „Werner ist ein hübscher, gut erzogener und gebildeter Mann. Ein Charakter. Und sein bürgerlicher Name ist die Folge von seines Vaters Bürgertrug. Wie ich weiß, hat man dem Alten die Nobilitierung verschiedentlich angetragen. Wenn Werner dich heiratet, so werde ich durch meine Verbindungen ihm sehr bald den Adel verschaffen können.“

Die Eltern gebrauchten die falsche Taktik, ihn allzu sehr zu loben. Die Brüder verleiteten ihn ihr durch Redereien und Spott über seine Familie, seine Hände und Füße. Alles wirkte zusammen, um ihr diese Ehe wie ein schweres Opfer darzustellen und den Bewerber, der ihr im Grunde sehr gut gefiel, unsympathisch zu machen.

— Zum Unglück kehrte damals ein Vetter, ein junger Seeoffizier, von einer jahrelangen Reise zurück in die Heimat und verliebte sich Hals über Kopf in die älteste Cousine. — Anfangs, um Hartwig Berner zu reizen, später selbst von Manfreds chevaleresker Eleganz, seinem aristokratischen Schmuck, der im scharfen Gegensatz zu dem damals noch ungewandten, schüchternen jungen Großkaufmann stand, hingekissen, fing sie den Flirt an, der alles zu schnelltem Abschluß führte.

Beim Kartenspiel im Schloßpark hatte Graf Manfred Malpieri, ihr Alleinsein bemugend, eine Liebeszene heraufbeschworen. Und sie hatte nicht widerstehen können. In Manfreds Armen, glühend erhit von dessen Küssen, hatte sie ohne Abwehr dem äpiden Spotte gelauscht, mit dem dieser hochmütig „den frechen Schloßherren, der seine Augen dreist zu einer Kessin erhob“, übergoß.

Plötzlich hatte der Ries geknickt. Sie schauten entsetzt auf und ließen voneinander, Manfred und sie — Es war zu spät!

Hartwig Berner in hellem Sportdreh hatte vor ihnen gestanden. Seine tödliche Blässe verriet, daß er alles gehört. Der tiefe Schmerz, mit dem er sie angeschaut, hatte in ihr eine wahre Revolution hervorgerufen. Neugier, Zorn, Angst und Trost kämpften in ihr. Jäh erlosch die Luftverwallung für den Vetter, der mit verdrießlichem, verlogenen Ausdruck seinen Schnurrbart wibbelte. Ein unerklärlich schmerzliches Gefühl zog sie zu Werner hin. Mit bittend erhobenen Händen trat sie auf ihn zu und wollte ihn ansprechen.

Da wich er mit eisig kalter, heifer Verbeugung zurück, und seine Stimme, obwohl leicht bebend, klang schneidend: „Sie haben von mir keine Indiskretion zu fürchten, Komtesse.“ Dann zu Malpieri gewandt, sagte er: „Sie werden von mir hören.“ Eine erneute Verbeugung, und hoch aufgerichtet, mit stolzer Haltung schritt er davon.

„Verdammt! Plebejer“, hatte Manfred ihm nachgeschliffen und sich dann mit kindischer Gebärde ihr zugewandt: „Das ist eine nette Versicherung! Was machen wir nun?“

(Fortsetzung folgt.)

5 Uhr geschlossen werden. Zu einem Zwischenfall kam es nachmittags, als ein Koffervagen die Sickingenstrasse passierte. Er wurde von einem Neubau aus mit Mauersteinen beworfen. Die begleitende Schutzmannschaft erwiderte mit Pistolenschüssen.

Berlin, 29. Sept. Einige Journalisten, die von einem Auto aus, die Unruhen in Moabit beobachteten, wurden von der Polizei als Anführer der Tumultanten angesehen und angegriffen, so daß mehrere verletzt wurden. Es sollen auch ausländische Redakteure dabei gewesen sein.

Kaninchen und Ziegen!

Eine für die wirkliche Lage der deutschen Fleischversorgung charakteristische Auslassung hat das bayerische Ministerium des königlichen Hauses und des Inneren an die Handelskammern und den bayerischen Industriellenverband gerichtet. Sie lautet:

Die seit Jahren steigenden Vieh- und Fleischpreise geben Veranlassung, alle Mittel zu ergreifen, die eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen vermögen. Hierzu gehört u. a. auch die weitgehende Einführung der Kaninchenzucht unter der Arbeiterbevölkerung. Durch sachgemäßen Betrieb der Kaninchenzucht könnten alljährlich große Mengen eines im Nährwert und bei richtiger Zubereitung den übrigen Fleischgattungen nicht nachstehenden Fleisches im eigenen Haushalt billig erzeugt werden. Die Industriezweige könnten ohne große Kosten durch Beschaffen beim Bezug von Schlachtkaninchenrasen, unter Ausschluß der Sportrasen, durch Anlage billiger Kaninchenställe und durch Bereitstellung von Grundstücken zum Anbau des notwendigen Futters ihren sonstigen Wohlfahrtsmaßnahmen eine neue Einrichtung von großer volkswirtschaftlicher und sozialpolitischer Bedeutung angliedern. Der drohenden Steigerung des Milchpreises könnte ferner durch Begünstigung der Ziegenhaltung unter der Arbeiterbevölkerung begegnet werden. Auch hier könnte durch Beschaffen von Grundstücken zum Anbau von Arbeiterwohnhäusern, durch Aufstellung von Zuchtböden und durch Ablassung von Grundstücken für den Futterbau zum leichteren Bezug und zur Verbilligung eines der wichtigsten Nahrungsmittel durch die Industrie beigetragen werden.

Die Anregung ist sicher gut gemeint, und ihre Befolgung kann dort, wo die Verhältnisse sie möglich machen — großstädtische Arbeiter in den Zweizimmerwohnungen fünfstöckiger Mietskasernen können weder Ziegen halten noch Kaninchen züchten! — zweifellos viel Nützliches wirken. Aber welche vernichtende Kritik liegt für den Reichslandtag und den preussischen Landwirtschaftsminister, für für die es noch immer keine Fleischnot gibt, in dieser bayerischen Anregung! Die bayerische Regierung erklärt, daß die seit Jahren steigenden Vieh- und Fleischpreise und die drohende Steigerung des Milchpreises Veranlassung sind, alle Mittel zu ergreifen, die eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen vermögen. Und da die bayerische Regierung nicht wie ihre preussischen Kollegen die Not der Bevölkerung mit verwehrten Armen mit ansehen mag, sie aber durchschlagende Mittel von sich aus nicht durchsetzen kann, so empfiehlt sie als kleines Mittel — Kaninchenfleisch statt Rindfleisch und Ziegenmilch statt Kuhmilch!

Pforzheim, 28. Sept. Zwischen der Stadt Pforzheim und dem benachbarten Dill-Weissenstein ist jetzt ein Kampf um die Wasserkräfte der Ragold entbrannt. Die Stadt Pforzheim hat bekanntlich einen großen Plan zur Ausnützung der Ragolder Wasserkräfte auf den Gemarkungen Duchenfeld, Dill-Weissenstein und Pforzheim ausgearbeitet: es soll eine große elektrische Ueberlandzentrale errichtet werden. Nun beabsichtigt die Gemeinde Dill-Weissenstein für sich ein Wasserkräftewerk an der Ragold auf ihrer Gemarkung zu errichten. Die beiden Pläne liegen bereits auf den betreffenden Rathhäusern auf. Nun wird der Bezirksrat resp. die Regierung zu entscheiden haben, wem von beiden der Vorrang zukommen soll. Vielleicht wird eine Lösung der Frage dadurch erzielt, daß Pforzheim Dill-Weissenstein eingemeindet.

Berlin, 28. Sept. Die heutigen Verhandlungen zur Beilegung der Differenzen in der Metallindustrie in den Räumen des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller endeten mit Verzögerung. Die Verhandlungen werden am Montag den 3. Oktober in Hamburg fortgesetzt werden. Das Ergebnis der Verhandlungen wird geheim gehalten.

Ausland.

Der Rüstungs-Wahnsinn

graffiert in England wieder einmal. Nach einer Meldung aus London hat Lord Charles Beresford einen offenen Brief an den Premierminister Asquith gerichtet, worin er erklärt, die Sicherheit des Reiches erheische sofortige Vorkehrungen für den Bau von sieben weiteren Dreadnoughts außer den für das nächste Jahr vorgesehenen fünf Dreadnoughts. Beresford zählt die Anzahl der drei Verbände in den Jahren 1913 und 1914 zur Verfügung stehenden Dreadnoughts auf zum Beweis, daß England sonst in eine äußerst gefährliche Lage gerate. Zur Deckung der hierfür erforderlichen Ausgaben verlangt er die sofortige Emission einer großen Anleihe. Er behauptet ferner, daß die geringe Ueberlegenheit, die England an Schlachtschiffen habe, werde noch dadurch erheblich beeinträchtigt, indem es an Mannschaften, Vorräten, Tocks, Kreuzern und Torpedobooten fehle, während die deutsche Kriegsmarine mit alledem versehen sei. Die Regierung müsse außerdem mit der Notwendigkeit rechnen, eine starke Flotte im Mittelmeer zu halten, da im Jahre 1915 Oesterreich-Ungarn und Italien acht Dreadnoughts verwendungsbereit haben würden.

Württemberg.

Dienstaufnahmen.

Der König hat zum Direktor der Akademie der bildenden Künste für die Studienjahre 1910/11 und 1911/12 den selbigen Direktor Professor von Haug an dieser Anstalt ernannt und die evangelische Pfarrei Schönlach, Dekanats Heidenheim, dem Parochialvikar Walter Leube in Schönlach, Dekanats Biberach, die Oberamtskanzlei in Heidenheim dem Oberamtsbaurat Dr. Kunz, die Oberkon-

tourstelle bei dem Kameralamt Schönlach dem Finanzsekretär Carl bei dem Hauptkassamann Min, sowie je eine Finanzsekretärstelle bei den Hauptkassamännern Stuttgart dem Finanzpraktikanten Bauer bei dem Kameralamt Vöhr und Heilbronn dem Finanzpraktikanten Berger bei dem Kameralamt Heilbronn und schließlich die Kassantenstelle bei dem K. Schloß in Ludwigsburg dem Schloßdiener Barthei dafelbst übertragen.

Der Bericht des Landesvorstands der Sozialdemokraten Württembergs

an die Landesversammlung 1910 wird in der Schwäb. Tagwacht veröffentlicht. In ihm heißt es u. a.:

„Das abgelaufene Geschäftsjahr stand für unsere Partei auch in Württemberg im Zeichen einer außerordentlich erfreulichen Vorwärtsbewegung. Wie aus den Berichten zu ersehen ist, wurde im abgelaufenen Geschäftsjahr der Stillstand, der durch die wirtschaftliche Krise hervorgerufen war und der auch im letzten Bericht des Landesvorstands noch konstatiert werden mußte, überwunden. Mit dem Wachstum der Mitgliederzahl ging die Steigerung der Zahl der Abonnenten unserer Parteipresse Hand in Hand. Die Kassenverhältnisse haben sich trotz bedeutender Ausgaben gegen das Vorjahr gebessert. Die Zahl der Gemeindevertreter wurde bei den Wahlen vermehrt. In Bezug auf die Aufstellung von Kandidaten wird gesagt: „Der von der letzten Landesversammlung gefasste Beschluß: „Bei Reichs- und Landtagswahlen sind Doppelmandate entschieden zu vermeiden“ stand des Oesteren im Mittelpunkt der Debatten. Es hat sich gezeigt, daß dieser Beschluß unter den gegenwärtigen Verhältnissen praktisch nicht durchführbar ist. Bei der im zweiten Wahlkreis notwendig gewordenen Ersatzwahl zum Reichstag wurde er zum erstenmal durchbrochen. So wird die diesjährige Landesversammlung gezwungen sein, zu dieser Frage, die im Vorjahre einer eingehenden Beratung nicht unterzogen wurde, wiederholt Stellung zu nehmen.“ Die Agitation wurde im abgelaufenen Geschäftsjahr in großem Umfang betrieben. Öffentliche Volksversammlungen fanden 1195 gegen 580 im Vorjahre statt. An Flugblättern sind über 400 000 Stück zur Verbreitung gekommen. Der größte Teil davon entfiel auf die Reichsfinanzreform. Für die Zentrumskreise wurde ein Flugblatt „Die schwarzen Falschmünzer“ bezogen. An Agitationsbroschüren sind mehr als 8000 Stück abgesetzt worden. Die Organisation konnte wieder einen kräftigen Schritt nach vorwärts machen. Wies der vorjährige Bericht eine Gesamtmitgliederzahl von 19 373 auf, die sich aus 19 027 männlichen und 346 weiblichen Mitgliedern zusammensetzte, so kam in diesem Jahr über eine Zahl von 21 882 männlichen und 808 weiblichen, zusammen also 22 690 Mitgliedern berichtet werden. Die Parteiorganisation beginnt nun auch in der Frauenorganisation mehr und mehr vorzurücken. Die Freie Jugendorganisation steht noch in ihren Anfängen. Nach einer Aufstellung bestanden im Jahre 1909 in ganz Württemberg 12 Ortsgruppen mit 800 Mitgliedern, eine Zahl, die sich seither auf 16 Ortsgruppen mit 1200 Mitgliedern gesteigert hat. Die diesjährige Mafseier fand unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung statt. Die im Geschäftsjahr stattgefundenen Gemeinderatswahlen verliefen sehr erfolgreich. In 82 Gemeinden gehören sowohl dem Gemeinderat wie dem Bürgerausschuß Sozialdemokraten an, in 47 Orten sind letztere nur im Gemeinderat und in 46 Orten nur im Bürgerausschuß vertreten. Insgesamt sitzen nunmehr in 175 Gemeindefolklogen 264 sozialdemokratische Gemeinderäte und 318 sozialdemokratische Bürgerausschußmitglieder, zusammen also 582 Kollegialmitglieder. Trotz der recht bedeutenden Kosten, die die Nachwahlen verursachten, und trotz der gesteigerten Aufwendungen für die umfassende Agitation hat sich der Kassenbestand bessern können. Im vorigen Jahre zahlten 5795 Mitglieder den Wochenbeitrag, heute sind es 9337 Mitglieder, die sich an ihn gewöhnt haben. Die Klagen über unpünktliche und unregelmäßige Abrechnung sind weniger geworden, aber sie sind noch nicht verstummt. Insgesamt gingen ein über 23 000 Mark.“

Württembergische Rechtspsyl.

Der Bericht des Justizministeriums an den König betreffend die Verwaltung der Rechtspflege im Jahre 1909 ist im Druck erschienen. Aus ihm sind folgende Zahlen hervorzuheben: Der Akteneinlauf beim Ministerium betrug 19 630 gegen 21 518 im Vorjahr. Bei den Vorständen der Gemeindegerichte waren 34 919 Schuldklagen, bei den Gemeindegerichten 9652 bürgerliche Rechtsstreitigkeiten anhängig, von denen 954 unerkledigt blieben. Bei den Amtsgerichten betrug der Anfall 86 383 (im Vorjahr 84 354), davon 54 603 Zivilprozesse, 632 Konkursprozesse und 31 148 Untersuchungen. Die Landgerichte hatten im Zivilfach einen Anfall von 12 541 (12 922). Davon in erster Instanz 11 057, in zweiter 1484, im Straffach 43 824 (41 304). Hauptverfahren gab es bei den Strafkammern in erster Instanz 3227 (3093), in zweiter Instanz 2152 (2043). Die Schwurgerichte fällten 222 Urteile (228). Beim Oberlandesgericht bezifferten sich die Anfälle im Zivilfach auf 1002 (1033), im Straffach auf 167 (152). Von den Schwurgerichten wurden 201 Personen (72,3 Proz.) verurteilt, von den Strafkammern in erster Instanz 3059 Personen, gleich 82,91 Proz. Todesurteile gab es nur eines, nämlich gegen den Säger Anton Hofmeister von Fischbach Oberamt Biberach, wegen Mords, doch wurde die Strafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Die bedingte Begnadigung wurde in 645 Fällen gewährt und zwar 501 männlichen und 144 weiblichen Personen. Seit Einführung der bedingten Begnadigung im Jahre 1896 wurde die Aussetzung der Strafvollstreckung in 3737 Fällen bewilligt. Aus dem Bericht betreffend die Verwaltung und den Zustand der gerichtlichen Strafanstalten während des Zeitraums vom 1. April 1909 bis zum 31. März 1910 befinden sich in den sämtlichen Strafanstalten des Landes 1579 Gefangene. Hierzu kamen bis zum 31. März 1910 5514, von denen 3930 im Laufe des Jahres abgingen, sodah der Stand am 31. März 1910 noch 1584 betrug. Der tägliche Durchschnittsstand der Gefangenen war 1531, 9 gegen 1483, 1 im Vorjahr,

somit 48,8 mehr. Der höchste Gefangenensand betrug 1756, der niedrigste 1344. Unter den 1584 Gefangenen am 31. März 1910 befanden sich 57 jugendliche, neun waren älter als siebenzig Jahre. Unehelich geboren waren von ihnen 254, evangelisch 910, katholisch 664, israelitisch 6, konfessionslos 4; im Zuchthaus 603 und in Gefängnisstrafanstalten 1013, in Haft 66, in Fesselung 2, 219 rückfällig und 793 wiederholt rückfällig. Der Gesamtaufwand für die Strafanstalten betrug 1 710 430,89 Mark (1 592 069 Mark). Durch eigene Einnahmen der Strafanstalten wurden gedeckt 1 074 212 Mark. Der wirkliche Staatszuschuß betrug 634 897 Mark. Der durchschnittliche Aufwand auf einen Gefangenen war 402,88 Mark gegen 380,83 Mark im Jahre 1908.

Stuttgart, 28. Sept. Mit Rücksicht auf die Fleischsteuerung ist, um die Zufuhr von Schlachttieren zum städtischen Viehmarkt möglichst zu erleichtern und zu steigern und dadurch zu einer Herabsetzung der Fleischpreise beizutragen, zunächst für die Zeit vom 1. Okt. bis 31. März 1911 die Befähigung für die Benützung des Zufahrtseisens vom Güterbahnhof zum städtischen Vieh- und Schlachthof für ganze Wagenladungen von bisher 5 Mark auf 3,50 Mark und für Teilladungen von bisher 3 Mark auf 2 Mark ermäßigt worden. Außerdem wird, wie das „Städtische Amtsblatt“ berichtet, die Stadtverwaltung bei der Eisenbahnverwaltung wegen Ermäßigung der staatlichen Ueberfuhrgebühr vorstellig werden.

Stuttgart, 28. Sept. Nach einer Verfügung des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten (Verkehrsabteilung) erhält die Station Großheilingen künftig die Bezeichnung Eislingen an der Fils.

Stuttgart, 28. Sept. Angesichts der drohenden Aussperrung ist es interessant, zu erfahren, wieviel Arbeiter zur Zeit in der Württembergischen Metallindustrie beschäftigt sind. Im Jahre 1882 wurden über 22 000 Metallarbeiter gezählt, doch ergab die letzte Gewerbezahlung im Jahre 1907 nach 43 000, eine Zahl, die heute abermals um einige Tausende überschritten sein dürfte. Rund 1200 Fabriken beschäftigen sich mit der Metallwarenverarbeitung.

Stuttgart, 29. Sept. Hoftheater. Für Mitte nächster Woche wird im Schauspielhaus ein fünfaktiges Drama von Hans Frank: „Der Herzog von Reichstadt“ zur Uraufführung vorbereitet. Die Einstudierung leitet Hans Meer.

Ulm, 28. Sept. Die Versicherung der Donau bei Mähringen, die infolge des feuchten Sommers zur Freude der Tuttlinger heuer bis jetzt ausgeblieben ist, ist nun doch eingetreten. Ingenieur Baader, der die Versicherungsfrage genau untersucht hat, teilt dem Ulmer Volksboten mit, daß die vollständige Versicherung gestern nachmittag eingetreten und das Fischsterben massenhaft sei.

Naß und Fern.

Bei der Feldarbeit.

In Denkendorf ist die verh. Wilhelmine Bruder bei der Einfuhr von Feldfrüchten in einem schmalen Feldweg zwischen ihr eigenes und ein vorübergehendes Feldwerk, dem sie ausweichen wollte, eingeklemmt, und schließlich überfahren worden, so daß sie eine lebensgefährliche Verletzung des Hinterkopfs, sowie mehrere Rippenbrüche davontrug.

In Botenheim OA. Bradenheim, wurde beim Futtererschneiden der 10 Jahre alte Richard Kühner durch ungehindertes Hantieren vom Schwingrad der Maschine erfasst und herumgeschleudert, wobei ihm der linke Vorderfuß von den Messern völlig abgeschnitten wurde. Der Knabe mußte alsbald ins Bezirkskrankenhaus Bradenheim überführt werden.

Beim Strohführen von Biernsheim nach Knittlingen geriet der 27 Jahre alte ledige Karl Jundel infolge Scheuens der Pferde unter den Wagen und wurde über den Kopf überfahren. In bewußtlosem Zustand wurde der Schwerverletzte von Passanten aufgefunden und mittels Fuhrwerks in seine elterliche Wohnung verbracht. Der 59 Jahre alte Zimmermann Heinrich Spengler von Schaffhausen OA. Böblingen stürzte auf dem Rückweg von Weil der Stadt beim Zugehen der Bremskopffeder vom Wagen, wodurch er einen Schädelbruch und eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. Spengler, der das Bewußtsein verloren hat, schwebt in Todesgefahr.

Aus dem Votivartal.

Dem „Postillon“ wird geschrieben: Kommt da wirklich ein biederer Landmann aus E. mit seinem ältesten Sohne nach D. zum Sauhandel und erhebt eines dieser Vorstentiere zu einem wirklich vorteilhaften Preise. Ueber das gemachte Geschäft froher Laune, wird selbstverständlich unterwegs mehrmals eingelechert und der Schluß in einer bekannten Restauration zu Marbach gemacht. Vorhüßig schaut der Besizer des Gepannes mehrfach nach demselben und findet stets alles in bester Ordnung. In wahrer Feststimmung kommt der Vater mit dem Sohne und dem Gefährt zu Hause an, wo er ob des guten Geschäftes noch in vorgerückter Nachtstunde die sämtlichen Hausbewohner auf den Plan ruft, um das erstandene Tier vom Wagen zu heben. Aber welch Unglück! Als man die Wagenbede löstete, war von einer Sau keine Spur mehr vorhanden, denn diese war verschwunden. Das allgemeine Entsetzen löst man auf allen Gesichtern, und der Sohn war es, der die Sprache zuerst wieder fand und seinen Gefühlen in einem landesüblichen Ausdrucke Luft machte. Nach überstandenen Schrecken wurde noch in später Nacht auf die Suche gegangen, denn es konnte nur die eine Möglichkeit bestehen, daß das Vieh seinen Gewahrsmann in Marbach am Bahnhof verlassen hat, doch mußten die Sucher unverrichteter Sache wieder heimkehren. Tags darauf soll dann das Schwein an dem Orte, wo es erstanden wurde, wieder gefunden worden sein. — Einige Tage nach diesem Vorfall wurden dem Sohne aus seiner Privatkasse 17 Mark gestohlen. Um den Dieb zu ermitteln, ist man nun nicht etwa zum Landjäger gegangen und hat dort Anzeige erstattet, nein, man ging nach Benningen zum Herenbann und dieser hat dann auch wirklich nach längerem Vork-

polus den Täter in einem, eine Schmarre im Gesicht tragenden Jungen ermittelt. So geschah in E. M. Rarbach, im Jahre des Heils 1910.

Ein schweres Automobilunglück

ereignete sich bei Mannheim in der Nähe der Arbeiterkolonie der Süddeutschen Industrie in Sandhofen. Ein Automobil, das sich auf einer Probefahrt befand, kam in sehr raschem Tempo die Kästlerstraße entlang gefahren und fuhr in einen Trupp von Arbeitern. Das 4 Jahre alte Kind der Arbeiterin Heinz wurde getötet, die Mutter, die über die Straße lief, um das Kind zu retten, wurde schwer verletzt. Einem fünfjährigen Mädchen wurden beide Beine abgefahren. Einer der Insassen erlitt, wie man der „Volksstimme“ mitteilt, als das Auto gegen eine Telegraphenstange fuhr, ebenfalls schwere Verletzungen.

Eine sonderbare Geschichte

Von vertrauenswürdigster Seite wird der „Neuen Konstanzer Abendzeitung“ geschrieben: In der Kirchweihwoche gehen nicht weniger als 32 Mädchen aus unserer Gegend nach Amerika in ein Kloster. Eine Frau, die sich Oberin nennt, hat sie angeworben. Sie verspricht ihnen leichte Arbeit, ein sorgenfreies Leben und — eine Droschke auch für die kleinsten Ausgänge. Jedes Mädchen muß 300 Mark und genügend Reisegeld mitnehmen und sich verpflichten, 10 Jahre zu bleiben. Damit gehen also 32 Mädchen im blühendsten Alter vom Schwarzwald weg ins Kloster und dazu noch nach Amerika. Fast 10 000 Mark nehmen sie mit hinüber. Den Vätern fehlen die nötigen Arbeitskräfte, den alternenden Müttern ihre Töchter und nicht zuletzt den Burschen ihre Bräute. Sie gehen, weil man ihnen gesagt hat, daß sie dort drüben ein ganz anderes Leben haben werden. Arbeiten müssen sie nur so viel, um ihr tägliches Brot zu verdienen; sie brauchen nicht mehr den steinigten Pfad hinunter zu klettern, um zum Krämer, in die Kirche und zur Base zu kommen; eine Droschke steht ihnen sogar zu Spazierfahrten zur Verfügung. Das muß Mädchen von 19 Jahren paden. Leicht verlassen sie ihre Eltern, ihre Heimat und den zu füllen Hof im vergessenen Schwarzwald.

Mädchenmord eines Volksschullehrers.

In Eydtuhnen in Ostpreußen wurde kürzlich in der Nacht das siebzehnjährige Dienstmädchen Emilie Gnsbat ermordet, das bei dem Pfarrer Dör in Stellung war. Man fand das junge Mädchen im Nachtgewand mit durchschossener Brust am Fenster der Schlafkammer liegen. Der Vorgang hatte sich in aller Stille abgespielt, so daß die Bewohner des Pfarrhauses nichts davon wahrgenommen haben. Die durch einen Vertreter der Staatsanwaltschaft in Insterburg geführten Ermittlungen haben jetzt ergeben, daß das Mädchen vom dritten Lehrer an der Kirchschule in Eydtuhnen, Otto Gyswiltina, durch einen Schuß aus einer Schrotflinte getötet worden ist. Der Mörder wurde sofort in Haft genommen und hat bereits ein Geständnis abgelegt. Er gab an, daß er das Mädchen habe beseitigen wollen, weil er an ihm ein Verbrechen begangen hatte.

Zwischenfälle bei einer Hinrichtung.

Am 24. September ist es in Sa int D i s bei der Hinrichtung eines gewissen Pierrel, der seine 82jährige Mutter in bestialischer Weise ermordet und sein Verbrechen auch eingestanden hat, zu sehr peinlichen Szenen gekommen. Als Pierrel geweckt wurde, bekam er eine fürchterliche Angst. Er schrie fortwährend: „Verzeihung, ich bin unschuldig!“ und wehrte sich verzweifelt. Die bei der Hinrichtung eines Elternmörders vom französischen Gesetze vorgeschriebenen Formalitäten, wie die Belleidung des Hauptes mit einem schwarzen Schleier, öffentliche Verlesung des Urteils, konnten nicht eingehalten werden. Pierrel wurde gebunden von Schiffsen des Denkers zur Guillotine geschleppt und hörte nicht auf, zu schreien: „Ich bin unschuldig!“, bis sein Kopf fiel. Sein Verteidiger versichert, Pierrel habe die Tat in einem unverantwortlichen Zustande begangen und man habe einen Geisteskranken hingerichtet.

Von Schweinen aufgefressen.

Der „Pres-Telegraph“, dem wir die Verantwortung für die Richtigkeit überlassen, meldet: Als auf dem Petersburger Güterbahnhof ein Waggon Schweine ausgeladen werden sollte, suchten die Bahnbeamten vergebens nach dem den Transport begleitenden Händler oder Schlächter. Erst, nachdem die Tiere aus dem engen Waggon gelassen wurden, entdeckten sie in der einen Ecke blutige Knochenüberreste. Auch Ueberbleibsel menschlicher Kleidung wurden nun gefunden und bald war es zweifellos, daß der Händler Saffranow während der Fahrt von den Schweinen lebendigen Leibes aufgefressen worden war. Eine Untersuchung hat ergeben, daß Saffranow in Begleitung seines Sohnes die Tiere zur Bahn brachte. Da er die Fahrkarte sparen wollte, stieg er heimlich in den Waggon. Unterwegs haben die Schaffner zwar wiederholt ängstliches Schreien, untermischt mit dumpfem Gurgeln, gehört, sie glaubten jedoch, daß es von den Tieren herährte. Nicht ausgeschlossen ist es, daß auch der Sohn des Händlers auf dieselbe gräßliche Weise ums Leben gekommen ist. Die vorgefundenen Kleiderüberreste ergeben keinen bestimmten Anhalt. In seinem Heimatsort befindet sich der Sohn des Händlers jedenfalls nicht.

Eine tragikomische Ehegeschichte

wird aus Nottingham berichtet: Henry Creswell, ein altersschwacher Mann von 84 Jahren, heiratete vor 2 Jahren eine Dame im Alter von 75 Jahren. Gestern erhielt er die behördliche Bewilligung zur Ehescheidung. Creswell führte an, daß seine Gattin eine gewohnheitsmäßige Säuerin sei, daß sie ihn häufig prügle und Teller, Tassen, Messer und Gabeln usw. nach ihm werfe. Auch läme es häufig vor, daß sie die ganze Nacht außer Haus verbringe. Der alte Mann war in jüngeren Jahren ein beliebter Bausänger. Der Weis wurde angehalten, zum Unterhalt seiner geschiedenen Gattin beizutragen.

Auch ein „amerikanisches Duell“.

Aus Pelham (Georgia) wird von einem improvisierten Duell berichtet, in dem beide Kontrahenten tot auf dem Platze blieben. Ein Ehepaar Marchant begegnete

beim Spazierenfahren der verwitweten Schwägerin des Mannes mit ihrem kurz zuvor angetrauten zweiten Gatten, einem Herrn Tate. Da die Wiederverheiratung gegen den Willen der Marchants erfolgt war, kam es zu heftigem Wortwechsel zwischen den beiden Damen. Auch die Männer wurden in den Jam hineingezogen und schließlich sprang Herr Marchant vom Bogen herab, forderte Herrn Tate auf, ihm zu folgen, im nächsten Augenblick hatten beide ihre Revolver gezogen und nach einem Schnellfeuer von wenigen Sekunden lagen zwei Tote auf der Fahrstraße.

Der wegen Verdacht der Blutschande vor einigen Tagen verhaftete Maurer Karl Reiff von Esingen ist aus dem Untersuchungsgefängnis in Raibingen entlassen worden, da sich der Verdacht als grundlos herausgestellt hat.

Beim Rangieren auf dem Güterbahnhof in Untertürkheim wurde der 25 Jahre alte Bremser Max Horath von Fellbach von einem Wagenpuffer erfaßt und zu Boden geworfen, wobei ihm beide Unterschenkel abgefahren wurden. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus nach Cannstatt verbracht.

Nachdem sich schon einige Tage in der Schönburgstraße in Graissheim, in der Nähe des Hauses des Landwirts Freitag ein Gasgeruch bemerkbar gemacht hatte, ohne daß nach der Ursache gesehen worden war, fand man nun gestern früh den im unteren Stockwerk des genannten Hauses schlafenden Sohn des Landwirts, den ca. 26 Jahre alten ledigen Schreinergehilfen Frits Freitag, leblos im Bett vor. Das durch eine schadhafte Strahlenleitung entwundene Gas war durch den Kessel in das Zimmer eingebracht und hatte den jungen Mann betäubt. Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg, doch ist der Zustand besorgniserregend.

Der Tagelöhner Karl Schulz auf dem Karlshäuser Hof bei Pforzheim arbeitete nach amerikanischem Muster als Pferdebedier. Er schlich sich nachts in den Stall und stahl ein junges Pferd im Werte von 1200 M., mit dem er nach Bretten ritt, um es loszuschlagen. Doch mit des Geschickes Mächten... Als er gerade am Verkauf war, wurde er verhaftet. Das Gericht verurteilte ihn zu zehn Monaten Gefängnis.

In Bamberg wurde durch Großfeuer auf dem Lagerplatz des Dampfzägewerks der Firma Grenz und Sohn für etwa 100 000 Mark Holz vernichtet. Einige Lagerhallen und ein nebenan gehauter Eiseller wurden ebenfalls ein Raub der Flammen. Der Schaden ist sehr groß, die Entstehungsursache des Feuers unbekannt.

Aus Mey wird berichtet: Bei dem Außenfort Chesny-Süd bei Peltre kletterte ein Mörder auf das Festungsgelände. Er wurde vom Posten verhaftet, machte einen Fluchtversuch und wurde, als er auf die Halteruse des Postens nicht stand, von diesem erschossen.

Luftschiffahrt

Graf Zeppelin im P. 6.

Das Parzevallluftschiff, das in München stationiert ist, hat gestern eine gelungene Passagierfahrt nach dem Eibsee ausgeführt. Es war kurz vor 1 Uhr aufgestiegen, erreichte Garmisch-Partenkirchen um 1/23 Uhr, flog von dort nach dem Eibsee und war um 1/26 Uhr glücklich wieder vor der Halle in München. Am Landungsplatz hatten sich die Vorstandsmitglieder der gegenwärtig in München tagenden Deutschen Museums-gesellschaft eingefunden, darunter Graf Zeppelin, der auf Einladung des Führers des P. 6, Oberleutnant Stelling, zusammen mit Prinz Ludwig von Bayern eine Fahrt über München und Schwabing im Parzevallluftschiff unternahm. Diese zweite Fahrt des gestrigen Tages dauerte 20 Minuten und war nach 6 Uhr beendet. Prinz Ludwig sowohl wie Graf Zeppelin sprachen dem Führer des Luftschiffes ihre große Freude aus. Graf Zeppelin richtete alsdann an den Major Parzeval in Berlin folgendes Telegramm: Gegenwärtig der Jahresversammlung des Deutschen Museums war es mir vergönnt, mit S. R. G. dem Prinzen Ludwig eine Fahrt in Ihrem wohlbewährten Luftschiff auszuführen, und ich möchte Ihnen für diese Freude meinen herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen. Graf Zeppelin.

Wien, 28. Sept. Graf Zeppelin hat an den Bürgermeister Reumayer ein Schreiben gesandt, in dem er mitteilt, daß ein Bruch an einer Maschine, der das Aluminium liefernde Fabrik den Eibseebau der beiden letzten zerstörten Luftschiffe derart verzögert habe, daß er den Flug nach Wien in diesem Jahre nicht mehr werde ausführen können.

Wettfliegen Erier-Meg.

Meg, 28. Sept. Heute ist nur Thelen um 4.21 Uhr aufgestiegen, mußte aber um 5.26 Uhr bei Niederweup infolge Verlust eines Ventildeckels landen. Thelen blieb unverletzt. Der Apparat ist leicht beschädigt.

Mailand, 28. Sept. Den heutigen Flugvorführungen wohnten der König und der Graf von Turin bei. Nachdem die offiziellen Flüge vorüber waren und der König sich entfernt hatte, unternahm der Graf mit dem Aviatiker Ruggione einen Flug, nach dessen Beendigung er sich mit mehreren Herren vor dem Flieger-schuppen unterhielt. Plötzlich kam der Aviatiker Simon, der die plaudernde Gruppe nicht bemerkt hatte, mit seinem Eindecker aus dem Schuppen herausgefahren, wodurch die vor dem Schuppen Stehenden in größte Gefahr kamen. Von allen Seiten schrie man: Niederwerfen! Niederwerfen! Der Graf und die anderen Herren warfen sich sofort zu Boden, sodaß der Flugapparat über sie weggehen konnte, ohne ihnen Schaden zu tun.

Straßburg, 29. Sept. Der Aviatiker Blochmann, der auf dem Flugfeld bei Mülhausen aufgestiegen war, stürzte aus einer Höhe von 50 Meter mit seinem Apparat ab. Er wurde besinnungslos in ein hie-

figes Krankenhaus gebracht, wo er nach wenigen Stunden starb.

Handel und Volkswirtschaft.

Ueber den Stand der Reben sagt der „Weinbau“: Waren die Hoffnungen auf einen der Menge nach befriedigenden Herbst schon im Laufe der Sommermonate mehr und mehr geschwunden, so steht es bezüglich der Güte des zu erwartenden „Heurigen“ auch nicht sehr tröstlich. Warmer anhaltender Sonnenschein war auch im August und im der ersten Septemberhälfte ein sehr rarer Artikel; an seiner Stelle machte sich ein recht unwirtliches Wetter mit häufigem Nebel und reichlichen Niederschlägen breit, vielen Schaden richtete ein überaus heftiges Gewitter mit strichweisem Hagelschlag in der Nacht vom 21. auf 22. August an. So ziemlich alle Krankheiten und Schädiger des Rebstocks kann man heuer in den Weinbergen beieinander finden: Peronospora, Lederbeerkrankheit, Oidium, Rotbrenner, Köhlfäule und Saurewurm. Das Zusammenvirken so vieler zerstörender Kräfte läßt es natürlich erscheinen, daß von allen Teilen des Landes die Klobsposten über den Stand der Weinberge einlaufen. Kleine Stückherbste in spärlicher Anzahl werden da und dort, so namentlich in Mundelsheim, in dem unteren Remstalgemeinden und in der Stuttgarter Gegend zu verzeichnen sein; es bedarf aber zu einer guten Ausreife des vorhandenen Traubenbestands noch reichlichen warmen Sonnenscheins. Die Weinlese wird man möglichst lange hinausschieben müssen, jedenfalls dürfte vor Mitte Oktober nirgends gelesen werden. Das Holz geht in gut gepflegten Weinbergen seiner Reife entgegen; es ist dort in reichlicher Menge vorhanden, im Spritzen vernachlässigte Weinberge haben viel unreifes Holz und sind jetzt schon wieder fürs kommende Jahre beeinträchtigt. Ueber den Stand der heurigen Jungfelder wird vielfach geklagt.

Schafmärkte.

Göppingen? Dem Herbstschafmarkt waren 2965 Stück Schafe zugetrieben. Davon wurden laut Anzeige der Eigentümer verkauft 890 St. Schafe, 377 St. Hammel, 98 St. Hammeljahrlinge und 768 St. Hammellämmer, zusammen 2123 Stück. Käufe wurden angezeigt 46; der Gesamtumfang bezifferte sich auf 66512 M. Die Preise bewegten sich bei Schafen von 45—74 M., bei Hammeln von 68—87 M., bei Hammeljahrlingen von 50—66 M. und bei Hammellämmern von 52 und 60 Mark.

Heilbronn: Die Zufuhr betrug in 6 Herden 827 Stück, davon wurden verkauft 666 Stück im Gesamtwert von 21604 M. Bezahlt wurde für 1 Paar Lämmer, 50 und 52 M., Jahrlingshämmer 66, 68 und 76 M. Die Zufuhr war sehr gering. Der Handel sehr lebhaft. An Käufen fehlte es nicht.

Butter und Käse.

Remptener und Allgäuer Butter- und Käsepreise.

Allgäuer Limburger Monatskäse 1. Qualität 34 M., 2. Qualität und gleichwertige Halbzentrifugenkäse 31 M., Limburger Monatskäse mit 30 Grad Fettgehalt der Trockenmasse 42 M., dto. mit 35 Grad 47 M., dto. mit 40 Grad 52 M. Tendenz: flau. — Butter-Engrospreise: Feinste Rollereibutter 106 M., Süßrahmbutter 101 M., wirklich bezahlte Einkaufspreis für 1. Qualität 116—118 M. Tendenz: flau. — Remptener Marktpreise: 1 Pfund Semmbutter 1.25—1.28 M., 1 Pfund Landbutter 1.20 M., desgl. ein halb Pfund 68 Pfg., 1 Pfund la echten Emmentalerkäse 1.30 M., dto. bayerischen 1.20 M., la fetten Schweizerkäse 1—1.05 M., la 90—95 Pfg., 1 Limburger 42—48 Pfg., la Stangen Limburger 48—50 Pfg.; Romabur vollfett in Staniol und Etikette 70 Pfg., halbfett 54—58 Pfg., la Bierkäse vollfett 70 Pfg., la halbfett 56—60 Pfg., Tüfter vollfett 1 M., Allgäuer Tüfter vollfett 70—75 Pfg., halbfett 60—65 Pfg., Cruterkäse 60—65 Pfg., Badische Käse pro Laib 50—70 Pfg., 1 Pfund Bovernkäse 40 Pfg. Tendenz: flau. — Kaufpreisen: Süßrahmbutter, feinste Qualität 1.10 M. — Remptener: 1 Pfund Butter 1.30 M. — Wangen i. N.: 1 Pfund Butter 1.20 M. — Fiberaich: Süßrahmbutter 1.30 M., Bovernbutter 1.20 M. — Leutkirch: Süßrahmbutter 1.30 M., Semmbutter 1.25 M.

Vor 40 Jahren.

Freitag, 30. Sept. 1870.

Gefecht bei Chevilly, Ausfallgefecht am Mont Reuy (vor Paris.) Gefechte bei Maule, Bondy.

57. Dep. vom Kriegsschauplatz. Ferrieres. „Heute früh sind stärkere Massen französischer Divisionsruppen gegen das sechste Armeekorps aus Paris hervorgebrochen. Gleichzeitig wurden die Vortruppen des fünften Armeekorps durch 3 Bataillone angegriffen, während eine Brigade gegen das erste Armeekorps demonstrierte. Nach nur zweifündigem Gefechte, in welchem der Feind sehr bedeutende Verluste erlitt, ohne daß die diesseitigen Reserven einzugreifen brauchten, zog sich der Gegner in großer Eile unter dem Schuß der Forts zurück. Diesseitiger Verlust noch nicht bekannt, aber nicht bedeutend: beim ersten Armeekorps 3 B. nur 8 Mann. Mehrere Hundert Gefangene in unseren Händen.“

v. Podbielski.

Versailles. Am 30. September dem Geburtstag der Königin, hat das sechste Armeekorps mit großer Bravour einen Ausfall, welchen der größte Teil des Korps Binoy gegen Süden unternahm, glänzend zurückgeschlagen und über 200 Gefangene gemacht. Der Kronprinz war während des ganzen Gefechtes zugegen. Gegen das fünfte Korps ebenfalls ein feindlicher Ausfall nach Südwesten mit geringen diesseitigen Verlusten zurückgewiesen.

Karnob.

Versailles. In den hiesigen Magazinen hat die deutsche Armee schier unerschöpfliche Vorräte an Vaser, Heu und Stroh vorgefunden, welche unseren Artillerie- und Kavalleriepferden zu gute kommen.

58. Dep. vom Kriegsschauplatz. Heute Etzug in Straßburg und sodann feierlicher Gottesdienst in der Themasikirche. Ueber 500 französische Offiziere unterzeichneten Ehrenschaine, 50—100 gingen in Gefangenschaft. Zahl der Gefangenen noch nicht festgestellt, da noch fortwährend deren eingeliefert werden. Die Wente Straßburg beträchtlich, 1070 Kanonen bis jetzt gezählt; zwei Millionen Francs Staatseigentum in der Bank ermittelt, 8 000 000 noch zweifelhaft. Munition und besondere Tuchvorräte sehr bedeutend.

v. Leszynski.

Es ist anders geworden im lieblichen Wildbad, in der Heilstadt, mit den schmalen, sauberen Straßen, im engen Tal. Verschwunden das bunte mannigfaltige Leben auf den Gassen, leer die Musikläde und Anlagen. Man hört nur noch die schrillen Dissonanzen surrender Sagen und dazwischen das einbüdige Klopfen der Holzhauer oder das mechanische Hämmern der Bauhandwerker. Die bunten Flaggen, die auf Villen und Höfen flatterten, sind abgehakt. Bald werden auch die letzten Fremden von hinnen gehen und alle müssen die graue Lebensstöße weiterpflügen: Diese in feinen Salons die Langeweile pfelegen, jene den kalten herzlosen Mammon klappern lassen, andere wieder in dumpfigen Bären mit der Feder krazen, — Eisen hämmern oder blanke Maschinen bedienen, — ein jeglicher in seine Art. Aber so manches Mal wird ihnen alle die Erinnerung an unser wild-romantisches, lieblich-idyllisches und heilspendendes Städtchen erwachen und sie werden sich hinein wünschen in die kleine und doch so unendlich große Welt voll Schönheit und Sonnenlicht. Sie alle haben sich erquickt am Born des Heils, berauscht im Lannenduft der Wälder. Aus allen Gegenden des Sonnenaufgangs sind sie hergekommen: Dichter und Dichtertinge, die aus dem Bränlein der Schönheit ihre krausen Verse schöpfen, — Gelehrte und Denker, die ihre müden Nerven und kranken Glieder wieder stählen, Handwerker und Arbeiter, die neue Kraft, frische Gesundheit suchten. — Und in bunten Seidenschleieren und großen Blumenhüten verloren sich im lauschigen Lannendüchtl sommerkabend die Schönen um die Schönheit zu kosten. — Es funkelten bei Dichterglanz im Kurjaal Wein und Tanz. — An erleuchteten Sommerabenden luftwandelte die große, glückliche Menge oftmals in den grünen Blätter-Dom an der Eng und schritt vor-

über an buntsamigen Feuerbildern auf dunklem Nachtgrund, zwischen Bäumen in grün-goldnem Schwimmen, schwarz verbrämt, durchsprängt mit roten und blauen Lichtfarben, wie Klatschrosen und Kornblumen, und hörte mit Lust dazu die schmelzenden Akkorden klassischer Konzertweisen. — Wie ein Segeltrennen ist die Saison auf das Meer der Zeit verschwunden. — Wie mancher, der als Kurgast hier gewillt, denkt zurück der schönen Zeit und möchte sich wohl emporreißen aus dem Alltag des Lebens und sich in Wildbad wieder frei und glücklich machen. — Wünsche, die das Leben nicht erfüllt. — Illusionen. — Die diesjährige Saison nahm einen hervorragenden Verlauf, sodaß sie in der Chronik Wildbads einen Ehrenplatz beanspruchen darf. Die Fremdenliste hat beinahe das 20. Tausend erreicht und aus den Spalten der Fremdenliste kann man ersehen, daß auch das kosmopolitische Leben in Wildbad steigt und sich besonders in der Hochsaison gut bemerkbar machte. Neben seiner im Vordergrund stehenden Bedeutung als Krankenbad gewinnt Wildbad von Jahr zu Jahr mehr als Luxus- und Vergnügungsort. — Daß in erster Linie unsern unermüdbaren Badkommissar Freiherr von Gemmingen der Aufschwung Wildbads zu verdanken ist, gilt allen Einwohnern als selbstverständlich. Vornehm und glänzend arrangierte Feste haben während dieser Saison Wildbad den Ruf als fashionables Bad gesichert; als Kurbad ersten Ranges, als Segen für Gicht, Rheuma, Nervenleiden u. a. ist es ja längstens weltbekannt. Die Promenaden und Anlagen zeigten allabendlich ein buntes Leben und Treiben, und die verschiedensten Sprachen der Welt drangen ans Ohr des Besuchers. Das Einweihungsfest des Kurhauses, die glänzenden Beleuchtungen, die Matinee und trefflichen Konzerte des Kurorchesters und verschiedener Militärcapellen, die kunstvollen Musikabende, an denen sich Künstler und Künstlerinnen hier ein Rendezvous gaben, und nicht zu allerleht die stimmungsvollen Reunions, luden oftmals zu regem Besuche ein und zeigten unser Städtchen

im günstigsten Lichte. Das Kal. Badkommissariat hatte dem Vergnügungs-Programm dieser Saison eine Vielfältigkeit zu Grunde gelegt, die keine Ermüdung aufkommen ließ. Und nach dieser Richtung hin schulden alle Einwohner Herrn Badkommissar Freiherr von Gemmingen herzlichsten Dank. Lobenswert anzuerkennen ist das Zusammenarbeiten aller erforderlichen Aktionen des großen Betriebsapparates unseres Bades und besonderer Dank gebührt wohl Herrn Geh. Hofrat Dr. Weisbacher für seine Tätigkeit, ferner Herrn Badinspektor Feucht für sein tatkräftiges, mühevolltes Walten, und ebenso so auch Herrn Badassistent Maier für seine Mühe. Auch Hr. Stadtschultheiß Böhner und mit ihm die Stadtvertretung taten ihr Möglichstes, um das Ansehen Wildbads als Kurort zu erhöhen und kann unser Städtchen getrost in den Wettbewerb anderer Städte treten. Aus der Saison 1910 erhebt man für unsere Badestadt den Anbruch einer neuen, wichtigen Epoche.

Wildbad, 30. September. Eine Trauerkunde durchflog heute Morgen unsere Stadt und meldete das plötzliche Ableben des hochgeschätzten Badinspektors Feucht. Ein arbeitsfreudiges Leben hat der Tod mitten in rastloser Tätigkeit beendet, das pflichtgetreue Herz schlägt nicht mehr. 22 Jahre lang hat der Entschlafene mit seinem ganzen willensfreudigen und willensstarken Ich die hiesige Badinspektorstelle vorgefanden und allezeit mitgearbeitet am Aufblühen und Ansehen Wildbads in rastloser Konsequenz. Alle Sympathien der Einwohner und auch des Kurpublikums schlugen ihm entgegen, alle wußten seinen geraden und aufrichtigen Charakter zu schätzen. Nun schläft er still, sein Platz ist leer. Mit seinen Auserwählten betrauert eine große Gemeinde den guten Menschen, den tüchtigen Beamten. „Ruhe sanft“ werden viele dem Verstorbenen nachrufen. Ein ehrendes Andenken wird ihm die Geschichte Wildbads wahren jezt und immer.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: L. A. Paul Radler daselbst.

Vereinsbank Wildbad
eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.

Wir laden hiermit unsere Mitglieder zu der am
Sonntag, den 9. Oktober 1910,
von 2 Uhr Nachmittags an
im Hotel zum goldenen Ochsen, hier, stattfindenden
außerordentlichen
General - Versammlung

ein Tages-Ordnung:
1. Ankauf eines Hauptplatzes zur Erstellung eines Bankgebäudes.
2. Wahl des dritten Vorstandsmitgliedes.
Wildbad, den 29. September 1910.

Der Vorstand:
Carl Böhner, W. Ulmer, J. B. Fr. Rath.

„Fiederkrantz“ Wildbad.

Der auf Sonntag geplante Ausflug wird besonderer Umstände halber verschoben.

Samstag abend 8 Uhr
Singstunde
im Gasthaus zum „Abler“.

Der Vorstand.

:: Panorama - Hotel. ::
Sonntag, den 2. Oktober:
Wirtschafts -
Schluss
August Bechtle.
Mit Eröffnung des Wintersports ist der Hotelbetrieb wieder eröffnet.

:: Geschäfts-Empfehlung. ::
Damenschneider, langjähriger Zuschneider bei nur ersten Firmen, empfiehlt sich den geehrten Damen im Anfertigen engl. Kostüme, Jacketts, Mäntel, Capes und Sportsachen. Auch werden Pelzjachen neu hergestellt und modernisiert zu soliden Preisen.
Johann Muz, Pforzheim, Weiherstraße, 13, 2. Etage.

Visitenkarten moderne Ausführung, liefert rasch und billig die Buchdruckerei S. Hofmann.

Alle im Jahre
1888, 1889
und
1890 Geborenen,
werden zu dem am
Sonntag, den 2. Oktober,
abends **von 8 Uhr ab**
stattfindenden

Rekruten- ~~XXXX~~
~~XXXX~~ Abschied
im **Gasth.** zur alten Linde
freundlichst eingeladen.
Die Rekruten.

Ein tüchtiges
Mädchen
nach auswärts für sofort gesucht.
Villa Treiber,
Olgastraße 17.

Größeren
Ladenschrank
mit Schiebfeinstern,
sowie einige
Schaukästen
habe zu verkaufen.
S. Bach,
Königl. Anlagen.

Eine
Wohnung
von 4 Zimmern, Küche, Balkon u. Zubehör, sowie eine solche mit zwei Zimmern hat bis 1. Januar zu vermieten.
Hermann Kometsch,
Sattlermeister.

Gegen viele Hautleiden, wie juckende Dermatosen, Schuppen.

Flechte
(Psoriasis), Seborrhoea des Kopfes und Gesichts, Hautjucken, einfache eitrige und entzündlich Acne (Gesichtspickel) Furunkulose, Ichthyosis, Prurigi der Kinder, chron. Ekzeme (juck. Knötchen) usw. verordnet H. D. med. S. Spezialarzt f. Hautl. mit bestem Erfolg Jucker's Patent-Medizinal-Feife, à Stck. 50 Pfg. (15%ig) und 1.50 Mk. (35%ig härteste Form). im Verein mit Juckcreme 75 Pfg. und 2 Mk. In allen Apoth., Droge, u. Parfüm. erhältl. 13

— Handgestricke —
Golfjacketts
in allen Größen und Farben,
Costüm Röcke
in allen Weiten zu billigsten Preisen empfiehlt
Gustav Kienzle.
Königl. und Herzogl. Hoflieferant.

Geschäfts-Empfehlung.
Einer geehrten Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung mache ich die ergebene Anzeige, daß ich das früher von meinem Vater betriebene
Maler - Geschäft
übernommen habe und bitte, das meinem Vater geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.
Ich empfehle mich zur Ausführung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung sauberer, rascher und billiger Fertigstellung.
Hochachtungsvoll
Friedrich Fischer, Maler
Wildbad :: Straußenberg

Hochzeits-Einladung.
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer
Hochzeits-Feier
am **Samstag, d. 1. Oktober, 1910,** in das **Schwarzwalddhotel** höflichst einzuladen.
Friedrich Gutbub **Marie Mäurer.**
Abtsgründ
Kirchgang um 1/2 1 Uhr vom „Restaurant Touffaint“ aus.

Freiw. Feuerwehr Wildbad.
Diezüge I., II. und IV. rücken am
Samstag, den 1. Oktober cr.,
abends 7 Uhr,
zu einer
Schulübung
aus. — Ein Signal wird nicht gegeben.
Das Kommando.

Hotel goldener Löwe.
Sonntag, den 2. Oktober:
Wirtschafts-Schluss.

